Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 29 (1965)

Heft: 1

Artikel: Der römische Vicus auf dem Lindfeld bei Lenzburg : eine namenlose römische Siedlung erwacht zu neuem Leben

Autor: Wiedemer, Hans Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei der Anlage von Viereckschanzen beachtete Überhöhung durch umliegende Geländeteile ist auch im Großen Bremgartenwald gegeben, indem ca. 40 m N der Schanze des Terrain zu einem flachen Hügel ansteigt. Von hier läßt sich der gesamte Innenraum der Schanze überblicken.

Inwieweit die Viereckschanze in direkte Beziehung mit dem rund 3 km NE gelegenen Oppidum auf der Engehalbinsel gebracht werden kann, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Es ist vorgesehen, die baulichen Eigenheiten des Erdwerkes wie auch eine möglicherweise vorangegangene Holzphase durch kleine Flächenabdeckungen zu erfassen. Ob sich jemals durch ausgedehnte Flächengrabungen Überreste von Kulthäusern und -schächten sicherstellen lassen, ist wegen des dichten Baumbestandes nicht abzusehen. Jedenfalls scheint es angezeigt, die auf uns gekommenen Reste des spätkeltischen Heiligtums verläßlich zu sichern und sie der Nachwelt zu überliefern.

H. Grütter

Literaturnachweis

[1] Guyan, W. U.: Jahresbericht des Museumsvereins Schaffhausen, 1948, 35; Abb. 7.

[2] Jahn, A.: Skizzen Bernischer Altertümer in zwei Convoluten, w. die eidg. Landesbibl. erworben; Archiv BHM, T. 47.

[3] derselbe: Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben . . . Ein Handbuch für Freunde vaterländischer Vorzeit, Bern und Zürich, 1850.

[4] Berger, L.: Poseidonios Fragment 18: Ein Beitrag zur Deutung der spätkeltischen Viereckschanzen?, Ur-Schweiz, Jahrgang XXVII, Nr. 2/3, Basel, 1963; 26–28.

[5] Schwarz, K.: Atlas der spätkeltischen Viereckschanzen Bayerns, München, 1959.

[6] derselbe: Spätkeltische Viereckschanzen – Ergebnisse der topographischen Vermessung und der Ausgrabungen 1957–1959; Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1960, 7–41; 30 Abb.

derselbe: Zum Stand der Ausgrabungen in der spätkeltischen Viereckschanze von Holzhausen, Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, 22–77, 36 Abb., 2 Beilagen.

derselbe: Ein zweiter Kultschacht in der spätkeltischen Viereckschanze von Holzhausen, Ldkr. Wolfratshausen, Oberbayern, Germania 41, 1963, 105–108; 2 Abb., Beilage.

Der römische Vicus auf dem Lindfeld bei Lenzburg

Eine namenlose römische Siedlung erwacht zu neuem Leben

Der römische Vicus auf dem Lindfeld bei Lenzburg ist seit langem bekannt. 1933/34 fanden unter der örtlichen Leitung von P. Ammann erstmals größere Ausgrabungen statt, die zur Entdeckung von vier an einen römischen Straßenzug stoßenden Wohnbauten führten. Rund 300 m westlich dieser Stelle traten 1950 bei Aushubarbeiten für eine landwirtschaftliche Siedlung weitere Ruinen zutage. Zusammen mit den Ergebnissen der Untersuchungen von 1963/64 berechtigen die genannten Forschungen auf dem Lindfeld zum Schluß, daß es sich

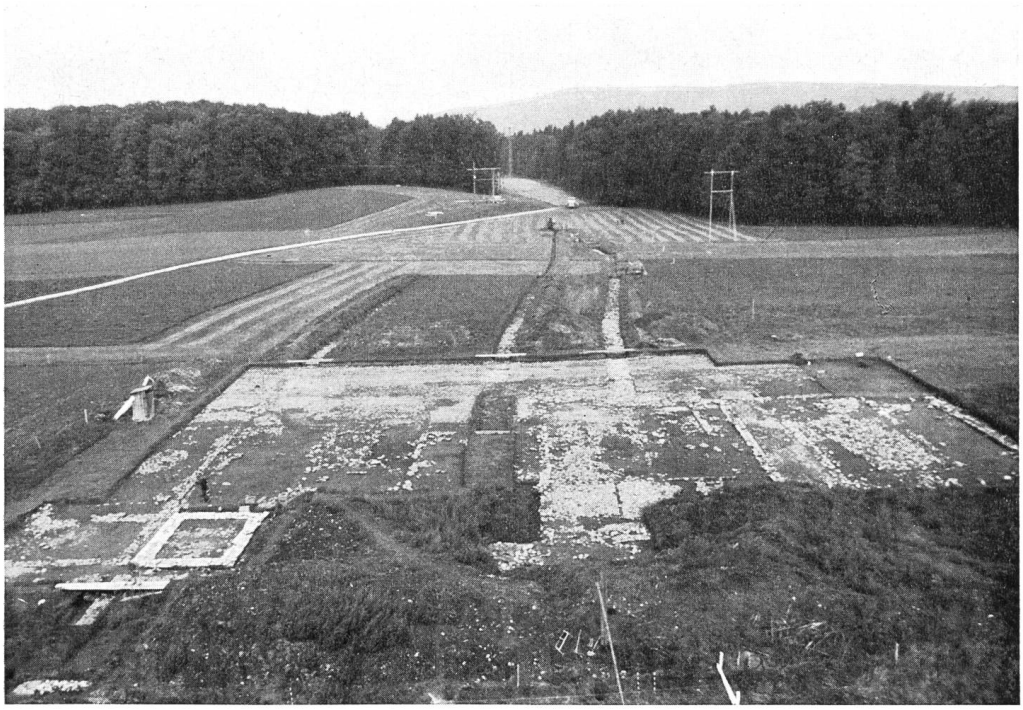

Abb. 5. Lenzburg, Lindfeld. Blick auf den 1963/64 untersuchten Teil der römischen Siedlung. Das Theater befindet sich unmittelbar links vom Waldeinschnitt im Hintergrund.

in Lenzburg um eine der bedeutendsten Siedlungen des Aargaus aus der Römerzeit handle. Neue Flugaufnahmen zeigen, daß der Vicus in seiner Ausdehnung dem römischen Baden vergleichsweise kaum nachgestanden haben dürfte. Da er durch die künftige Zufahrt von Lenzburg zur Nationalstraße 1 und sonstige Straßenverbesserungen stark in Mitleidenschaft gezogen wird, waren 1963/64 ausgedehnte Rettungsgrabungen unumgänglich. Sie wurden in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstraßenbau in Basel und der Gesellschaft Pro Vindonissa in Brugg organisiert.

Von Anfang an waren die Untersuchungen komplizierter als erwartet und das Ruinenfeld größer als vermutet. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich daraus, daß einerseits der Erhaltungszustand in dem durch die Nationalstraßenzufahrten bedrohten Teil der Siedlung nicht besonders gut war, und daß anderseits bei der Konstruktion der Gebäude reichlich Holz verwendet worden war. Ist es schon fraglich, ob die vorgefundenen Rollsteinfundamente bis zum Dach reichende Wände aus Mauerwerk trugen, so bestanden zweifellos die meisten Raumunterteilungen ganz aus Holz. Die Schwellbalken ruhten dabei auf leichten Sockeln aus Muschelsandsteinplatten. Diese Bauelemente waren auf dem Grabungsfeld nicht leicht erkennbar, da sie sehr oft zwischen kompakten Pflästerungen aus Kieselbollen lagen. Bei den letztern handelte es sich um Böden, die, kaum 50 cm unter der Grasnarbe, das Bild der Untersuchungen auf

dem Lindfeld bestimmten. Ihre Freilegung und Vermessung war eine entsagungsvolle, aber wissenschaftlich unumgängliche Aufgabe, da manche Zusammenhänge erst auf den im Maßstab 1:50 gezeichneten Plänen deutlich wurden. Nicht weniger mühsam war das Auslesen der unzähligen, stark fragmentierten Keramikfunde. Sie lehren zusammen mit einigen vorzüglich erhaltenen Münzen, daß die römische Siedlung von Lenzburg in der Hauptsache zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und 260 n.Chr. bestand. Legionsziegelstempel und Reste eines Schuppenpanzers könnten auf zeitweilige engere Verbindungen mit Vindonissa hindeuten. Die Grabungen in Lenzburg sind deshalb auch unter dem Gesichtspunkt der Erforschung der weiteren Umgebung des einstigen Militärlagers bei Brugg von großem Interesse.

Der römische Vicus von Lenzburg war mindestens 400 m lang. Er wurde in ost-westlicher Richtung von einer solid gebauten Straße durchzogen, deren Haupttrasse 6 m breit war und 1964 auf einer größeren Strecke freigelegt wurde. Südlich davon und unmittelbar anschließend an die 1933/34 untersuchten Gebäude wurden die Reste von mindestens vier Häusern gefunden, die sich mit ihrer Schmalseite an die Straße anlehnten. Zwei davon waren ca. 12 m breit und durch ein schmales Gäßchen voneinander getrennt. Die Konstruktionen im Innern gliederten das eine Haus im wesentlichen in zwei Teile, das andere in drei. Den Gebäuden scheint eine Porticus vorgelagert gewesen zu sein. Westlich von ihnen trat eine wenig massiv errichtete Hütte zutage, die gewerblichen Zwecken gedient haben dürfte. Der am besten erhaltene Hausgrundriß südlich der Durchgangsstraße war von dieser um mehr als 20 m zurückversetzt und durch eine ziemlich enge Gasse zugänglich. – Nördlich der Straße befand sich im Grabungsgebiet ein größerer Platz, der von zwei nicht vollständig untersuchten Gebäuden flankiert wurde. Ihr geringer Abstand voneinander läßt vermuten, daß auch in diesem Bereich eine mehr oder weniger geschlossene Häuserzeile bestand. Den Siedlungskern von Lenzburg wird man sich deshalb als langgestrecktes Straßendorf vorstellen dürfen. Doch auch nördlich davon müssen einzelne wichtige Gebäude gelegen haben, wie u.a. eine von uns untersuchte, feste Mauer von mindestens 130 m Länge beweist, die in nord-südlicher Richtung in der künftigen Straßenachse verlief. Am ehesten handelt es sich dabei um einen Teil der Einfriedung eines besonderen Bezirkes zwischen der Siedlung und dem neu entdeckten Theater.

Die Auffindung der letztern Anlage im Herbst 1964 bedeutete eine große Überraschung, um nicht zu sagen eine eigentliche Sensation. Stellt diese Ruine doch das dritte mit Sicherheit bekannte szenische Theater aus der Antike in der heutigen Schweiz dar. Zwar nicht so repräsentativ wie die Bauten in Augst oder Avenches, dürfte das Theater von Lenzburg immerhin für 4000 bis 5000 Zuschauer berechnet gewesen sein und damit nicht allein für die Bedürfnisse des Vicus, sondern zugleich für diejenigen der Region gedient haben. Für seine Datierung besitzen wir in zwei Bronzemünzen der Kaiser Traian (98–117) und Hadrian (117–138) gewisse Anhaltspunkte. Was die Aufführungen betrifft, über

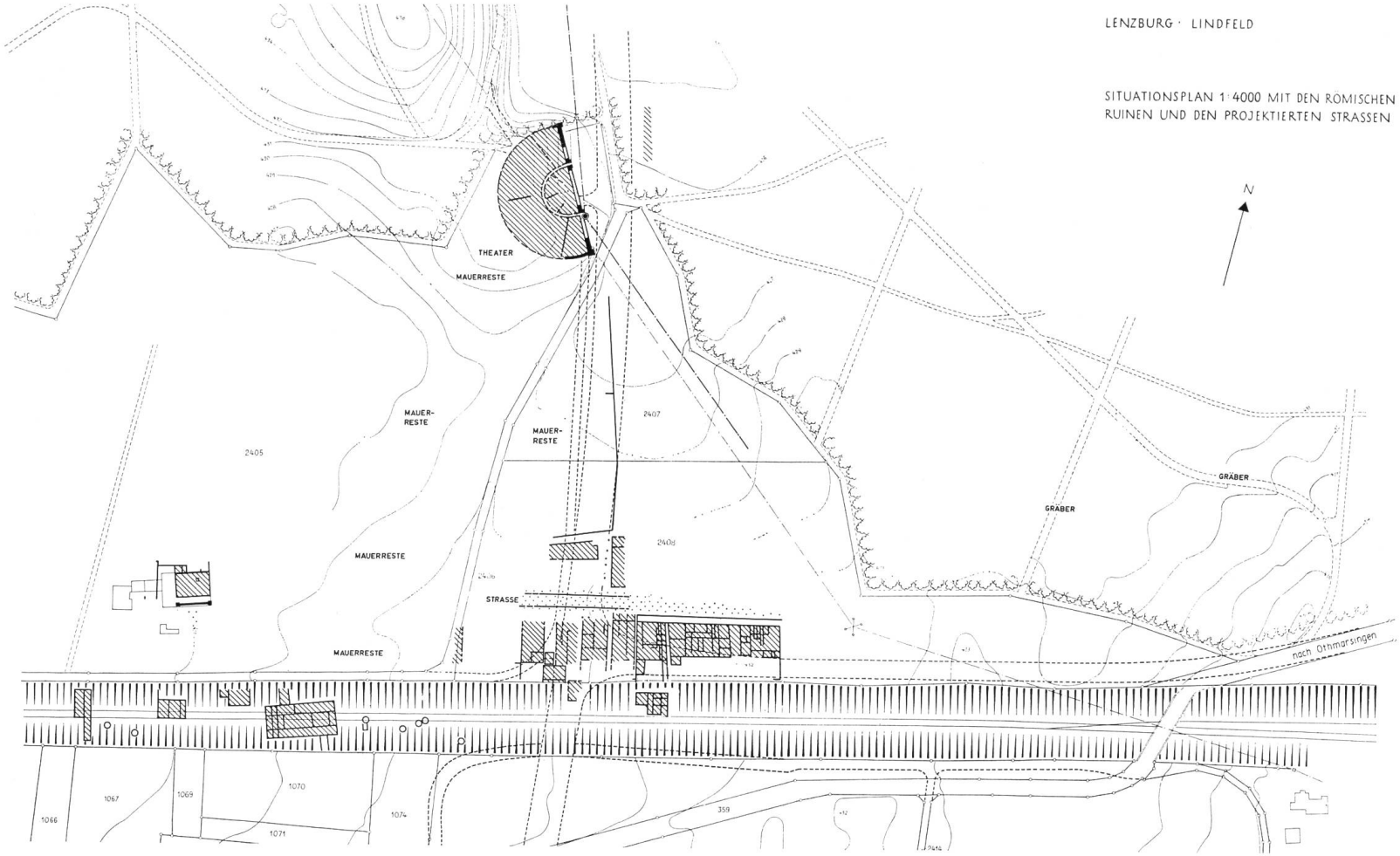

Abb. 6. Lenzburg, Lindfeld. Übersichtsplan aller bis 1964 durchgeführten Ausgrabungen.
Zeichnung O. Lüdin und B. Struchen.

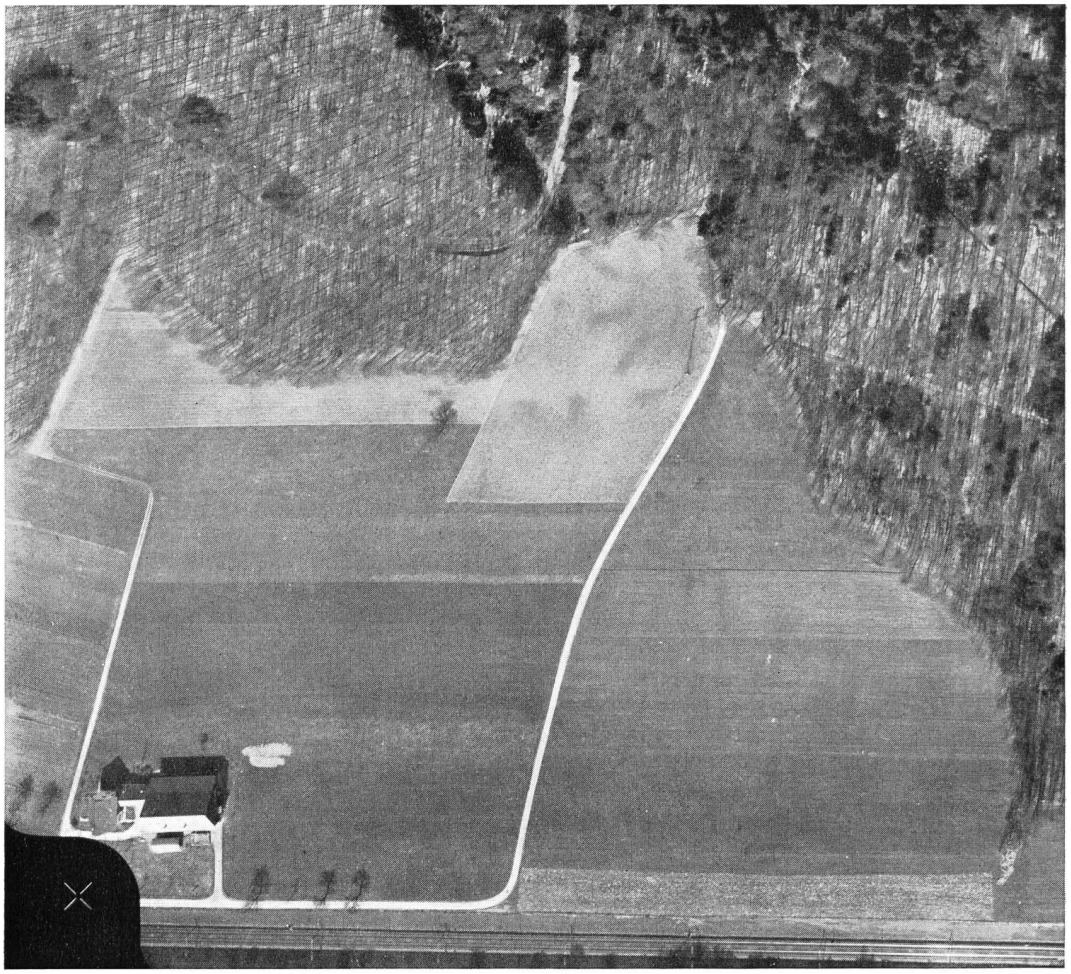

Abb. 7. Lenzburg, Lindfeld. Flugbild des Siedlungsgeländes. Oben im Waldwinkel erkennt man die strahlenförmige Anlage des Theaters vor der Ausgrabung. Aufnahme Swissair-Photo AG. Zürich vom 13. März 1960.

die wir freilich kaum etwas wissen, so kann wenigstens vermutet werden, daß die hier stattfindenden Darbietungen mehrheitlich literarischer, musikalischer oder religiöser Art waren, im Unterschied zu den rohen Massenbelustigungen im benachbarten Amphitheater von Vindonissa, wo nicht der Geschmack einer ländlichen Zivilbevölkerung als vielmehr das derbere Wesen des römischen Militärs das Programm bestimmte. Im übrigen mögen an beiden Orten auch Versammlungen und Kundgebungen stattgefunden haben, wie wir das z. B. für das große Theater von Ephesus in Kleinasien aus der Apostelgeschichte mit Sicherheit erfahren.

Einzelne Mauerzüge des Lenzburger Theaters waren schon vor Beginn der Grabungen auf Luftaufnahmen erkennbar; doch erlaubten erst die mittels eines Löffelbaggers im Oktober 1964 ausgehobenen Suchschnitte eine sichere Deutung. Die Anlage war an den Ostabhang eines sanft ansteigenden Hügels

angelehnt worden, wobei sich die Cavea im Gelände bis heute als flache Mulde abzeichnete. Ihr Durchmesser betrug 74 m oder 250 römische Fuß. Ein 1,5 m breiter Umgang teilte den etwas mehr als halbkreisförmigen Zuschauerraum in mindestens zwei Ränge, und zwar so, daß der Durchmesser des innern einen Drittel des Gesamtdurchmessers des Theaters ausmachte. Auch sonst scheinen bewußt angewandte Maßverhältnisse eine Rolle gespielt zu haben. Die beiden Ränge waren ihrerseits durch wohl ursprünglich mit Treppen versehene Aufgänge in Sektoren gegliedert. Wie die Sitzstufen beschaffen waren, konnte noch nicht abgeklärt werden. Vorläufig unbekannt sind ferner die Größe der Orchestra und die Gestaltung der Bühnenpartie. Ein eigentliches Bühnengebäude aus Stein war nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen nicht vorhanden. Ob man sich vielleicht mit hölzernen Konstruktionen beholfen hat, wird erst die vollständige Freilegung des Theaters im Jahre 1965 zeigen. Die letztere hängt im Augenblick vor allem davon ab, ob es gelingt, das entsprechende Gelände unter Beschaffung von Realersatz für den betroffenen Privateigentümer in öffentlichen Besitz überzuführen. Vom Straßenbau selbst droht der Ruine kaum mehr Gefahr, da sie mit der Südostecke zwar hart an die neue Autobahnzufahrt angrenzt, hingegen von den Flurwegen, die ursprünglich in diesem Gebiet projektiert waren und inzwischen verlegt wurden, nicht mehr berührt wird. Für die verständnisvolle Bereitschaft zur Rettung eines bedeutenden Bau-

Abb. 8. Lenzburg, Lindfeld. Das Gebiet des römischen Theaters während der Untersuchung im Spätherbst 1964.

denkmales aus der Römerzeit sind wir den Beamten des Nationalstraßenbüros in Aarau zu großem Dank verpflichtet. Ferner danken wir bei dieser Gelegenheit der Stadt Lenzburg für die Eröffnung eines Kredites zur Ausarbeitung des wissenschaftlichen Grabungsberichtes. Das Theater soll nach Abschluß der Untersuchungen konserviert werden, wobei zu hoffen bleibt, daß die SBB zu guter Letzt sogar der Versetzung eines störenden Hochspannungsmastes auf der Szenenmauer zustimmen. Bei aller Rücksicht auf die Erfordernisse des modernen Verkehrs und der Technik ist es unsere unbedingte Pflicht, dem Lenzburger Theater seine Würde als ehemalige Kulturstätte zurückzugeben.

Hans Rudolf Wiedemer

Neues aus Aventicum

Die zunehmende Bautätigkeit intra muros der römischen Hauptstadt unseres Landes und die dadurch bedingten Rettungsgrabungen haben im Verlauf der letzten Monate einige interessante Aufschlüsse ergeben, über die hier in Kürze berichtet werden soll.

Am Rande der nunmehr ausgeführten Umfahrungsstraße von Avenches konnten zwei wichtige Objekte näher untersucht werden. Beim ersten handelt es sich um den seit einem halben Jahrhundert lückenhaft bekannten Tempel der Grange du Dîme. Drei Seiten dieses beinahe quadratischen Bauwerkes sind in der Tat von der Gesellschaft Pro Aventico in den Jahren 1905/06 ausgegraben worden. Auf Grund der damals erstellten Grabungspläne war zu vermuten, daß es sich hier um einen gallo-römischen Tempel handeln würde. Die neusten Ausgrabungen zeitigten indessen völlig unerwartete Resultate. Die Ostseite des Bauwerkes, in deren Bereich sich unsere Untersuchungen bewegten, ist dermaßen monumental ausgestaltet, daß von einem gallo-römischen Tempel im herkömmlichen Sinne nicht mehr die Rede sein kann. Schon die Tatsache, daß die Ambitus-Mauer mit ihren 1,20 m Dicke wesentlich schwerer gebaut ist als das innere Quadrat der Cella, macht die Verwendung der äußeren Mauern als Fundament für einen Säulenumgang unwahrscheinlich. Die jüngsten Untersuchungen haben überdies ergeben, daß der Ambitusmauer auf der Außenseite eine Fassade aus Sandsteinblöcken vorgeblendet war (Abb. 10) und daß der Zugang zum Tempel über eine monumental ausgestattete, von Podien flankierte Freitreppe erfolgte (Abb. 9). Der Tempel stellt sich somit in dieser Hinsicht neben denjenigen von Augst – Sichelen 2, über den an dieser Stelle bereits berichtet wurde (vgl. US 27, 1963, 62 ff.). Hier wie dort wurde der Tempel auf ein Podium erhoben; an beiden Bauwerken ist somit eine Verschmelzung keltischer und römischer Traditionen zu beobachten: der quadratische Grundriß ist ein-